

Präsenz des Bezirks Oberpfalz an der böhmischen Grenze

Das Sibyllenbad – Symbol für einen gemeinsamen Weg in die Zukunft

Die Oberpfalz und Böhmen – zwei Regionen im Herzen Europas. Seit Jahrhunderten fühlten sich die Menschen des bayerischen Stiftlands und des böhmischen Egerlands als Nachbarn verbunden – unabhängig von politischen Wirren und auch über den nach dem 2. Weltkrieg gezogenen „Eisernen Vorhang“ hinweg. Heute, an der Schwelle zum 3. Jahrtausend, in Zeiten eines grenzenlosen Europas, erlangt die Verbindung, die Verständigung und der Glaube an die gemeinsame Zukunft der Böhmen und Oberpfälzer ganz besondere Vorbildfunktion für Europa.

Vor allem der Bezirk Oberpfalz hat in den vergangenen Jahren mit auf grenzüberschreitende Verständigung ausgerichteten Projekten zu einem neuen „Wir-Gefühl“ an der Nahtstelle zwischen West- und Osteuropa beigetragen. Ein Beispiel dafür ist das Sibyllenbad in Neualbenreuth, jüngstes Mitglied in Europas berühmtester Bäderregion, mit Weltbädern wie Karlsbad, Marienbad und Franzensbad in unmittelbarer Nachbarschaft auf böhmischer Seite.

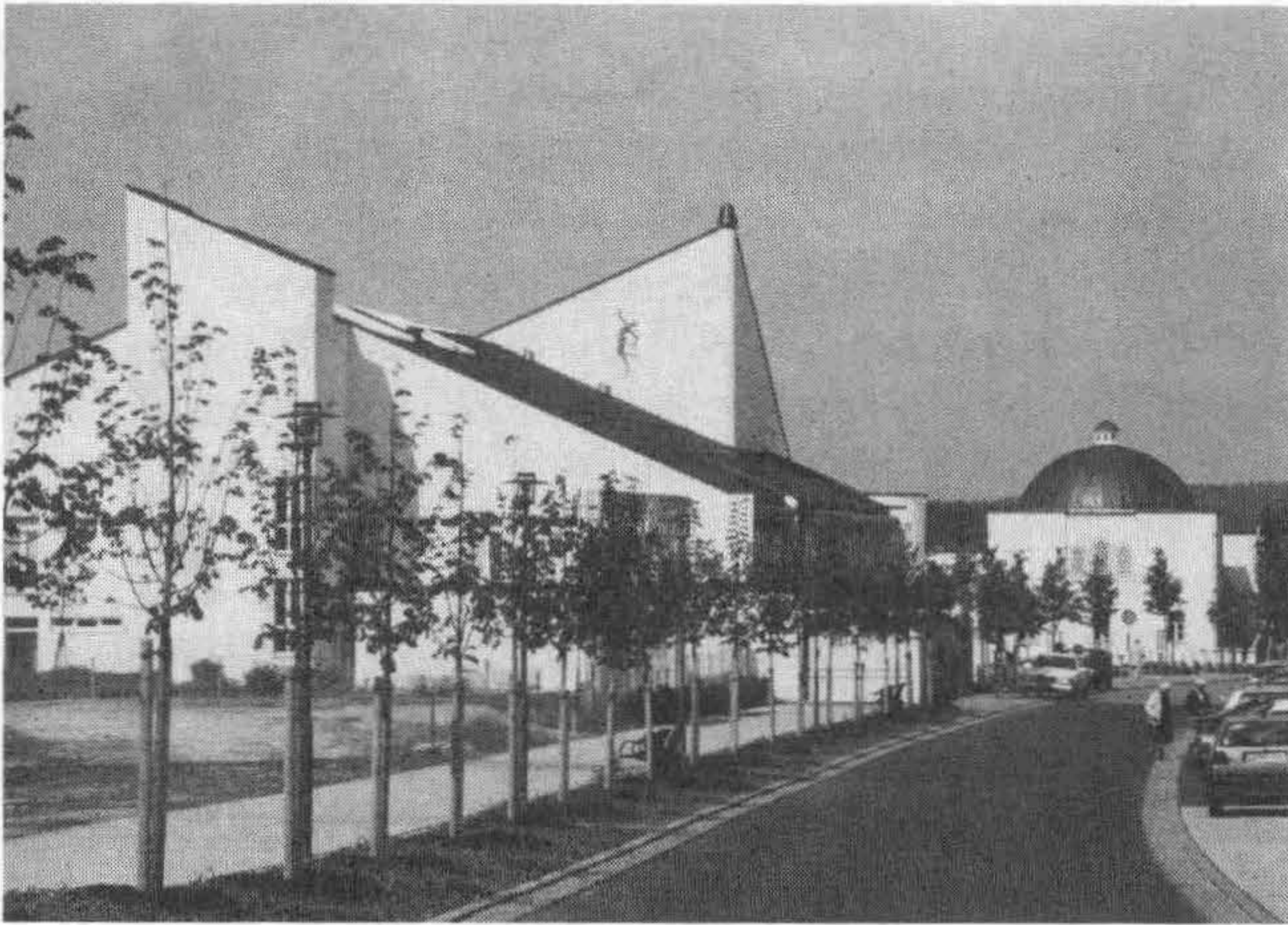
Der Bau des unter Federführung des Bezirks Oberpfalz realisierten Sibyllenbads ist ein Symbol für den Weg in die Zukunft einer Region, in der die Grenzen immer mehr von ihrer ursprünglichen Bedeutung verlieren. Das Sibyllenbad profitiert vom jahrhundertalten Ruf der böhmischen Weltbäder, den böhmischen Bädern bringt das mit modernsten therapeutischen Einrichtungen ausgestattete Sibyllenbad zusätzlichen Imagegewinn und eine Vielzahl von zusätzlichen Badegästen aus der Bundesrepublik.

Die Lage des Sibyllenbads am Ortsrand des Marktes Neualbenreuth, inmitten der parkähnlichen Landschaft des Oberpfälzer Hügellands, ist dabei mehr als nur Zufall, sie hat Symbolcharakter. Neualbenreuth ist seit Jahrhunderten ein Symbol für die wechselvolle Geschichte der Beziehungen zwischen Böhmen und der Oberpfalz.

Neualbenreuth liegt geographisch am Nordostrand der Oberpfalz, dicht an der tschechischen Grenze mit Blick hinüber nach Eger und in das Egerland. Fachwerkhäuser, deren Form an das Egerland erinnert, prägen das Ortsbild.

Am Westrand des Marktfleckens steht groß und beherrschend die Pfarrkirche Sankt Laurentius. Die Stadt Eger hat sie den Neualbenreuthern erbaut. Schon immer hatte die einst freie Reichsstadt Eger in Böhmen für die Entwicklung Albenreuths große Bedeutung. Die Kreuzherren des Deutschen Hauses in Eger besaßen über Kirche und Schule das Patronat. Vom Jahre 1591 bis 1846 gehörte der Ort in das sogenannte Fraischgebiet, in dem jährlich die Hohe Gerichtsbarkeit zwischen dem Kloster Waldsassen und der Stadt Eger wechselte.

Der Boden um Neualbenreuth ist erzhaltig. Hier gab es im Mittelalter Goldbergwerke, Eisengruben und Hammerwerke. Auf dem Tillen wurde der rote böhmische Edelstein, der Granat, gewonnen. Zahlreiche Sagen winden sich um diesen Berg und seinen einstigen Reichtum. Österreichische Geologen errechneten ihn im Jahre 1865 als Mittelpunkt Europas. Seit 1985 erinnert auf deutscher Seite ein Granitstein an dieses bedeutungsvolle Vermessungsergebnis.



Das Sibyllenbad in Neualbenreuth.

Neualbenreuth wurde 1284 erstmals urkundlich erwähnt, als Landgraf Friedrich von Leuchtenberg dem Kloster Waldsassen einen Hof in Albenreuth schenkte, für sein und seiner Vorfahren Seelenheil. Durch Tausch und Verkauf, aber auch durch Heirat, Schenkungen und Stiftungen der damals herrschenden Gesellschaftsschichten und Institutionen kam es im Großraum um Neualbenreuth über die Jahrhunderte hinweg zu einem Wirrwarr von Zuständigkeiten. So gab es hier rein stiftische Ortschaften wie Boden, Maiersreuth, Schachten, Mugl oder Hardeck. Es gab daneben Orte, die nur der Stadt Eger robot- und zehentpflichtig waren, wie Ottengrün, Taubrath, Palitz oder Ulrichsgrün. Es gab aber auch Orte mit gemischten oder „gemengten“ Untertänigkeitsverhältnissen, wie Neualbenreuth, Altalbenreuth, Gosel, Querenbach oder Schönwind.

1844/45 wurden bereits die noch heute stehenden Grenzsteine zwischen Böhmen und Bayern gesetzt. Damit begann für die Menschen diesseits und jenseits der Staatsgrenze eine neue Zeit, ohne daß dies den Leuten politisch recht bewußt wurde. Das Leben ging weiter. Man bekam einen Grenzschein, mit dem man

die damit gezogene Grenze passieren durfte. Unterschiedlich entwickelten sich die Preise für Waren dies- und jenseits der neuen Grenze. Im Böhmisches war beispielsweise, wie heute auch, der Tabak wesentlich billiger als im Königreich Bayern. Dafür war im benachbarten Königreich das Salz teurer als bei uns. Das Schmuggeln bzw. das Paschen (aus dem tschechischen Wort „pasovat“ entstanden) begann. Zunehmend wurde auch Vieh geschmuggelt. Die Schmuggler riskierten dabei ihr Leben.

1970 kam der bis dahin ruhige Ort Neualbenreuth in die Schlagzeilen der Gazetten. Sudetendeutsche Investoren vermuteten, suchten und fanden auf dem Gemeindegebiet Heilwasser. Der Plan, ein Oberpfälzer Kurbad als Pendant zu den durch den „Eisernen Vorhang“ getrennten böhmischen Weltbädern Marienbad, Franzensbad und Karlsbad zu errichten, nahm konkrete Formen an – und scheiterte.

Erst das Engagement des Bezirks Oberpfalz, der im Zweckverband Sibyllenbad seit den 80er Jahren federführend die Entwicklung des Sibyllenbads zum „neuen Stern am deutschen Bäderhimmel“ vorantrieb und verwirklichte, ließ eine alte Weissagung Wirklichkeit werden. Die Seherin Sibylla Weis hatte im Mittelalter den Niedergang der Stadt Eger und den Aufstieg einer neuen Stadt am Tillen vorhergesagt. Eger steht noch, trägt heute aber den Namen Cheb. In dem, dank Sibyllenbad, expandierenden Neualbenreuth aber sehen viele die prophezeite Stadt am Tillen.

Die Weichen zur weiteren Expansion der Region hat der Zweckverband „Sibyllenbad“ gestellt: Im Wasser der wirkungsstärksten Radonheilquelle in den alten Bundesländern und den hochwirksamen Kohlensäurequellen suchen heute bis zu 1500 Badegäste pro Tag Linderung von ihren Leiden, Entspannung und BadeFreuden.

Mit der Fertigstellung des neuen Kurmittelhauses, des neuen Bade-Tempels (einem orientalischen Erlebnisbad), von Kurpark, Kurallee und mit der Errichtung neuer Hotels und Gastronomieeinrichtungen wächst das Sibyllenbad als Motor der Entwicklung Neualbenreuths immer mehr zum jungen Weltbad am Mittelpunkt Europas.

Kneipp-Kurort Kötzing – Dienstleistungsstandort und modernes Mittelzentrum

Im Naturpark Oberer Bayerischer Wald (Landkreis Cham) an der Grenze zu Tschechien liegt die Stadt Kötzing mit derzeit 7200 Einwohnern. In der Stadt Kötzing wurden in den Jahren nach der Gebietsreform die Weichen für den Tourismus mit der Zielrichtung Gesundheit und Erholung gestellt. So schreibt auch der Landesentwicklungsplan Bayerns der Stadt diese Aufgabe zu. Ein Meilenstein auf diesem Weg war sicherlich die Gründung des „Zweckverbandes zur Entwicklung der Stadt Kötzing zum Luft- und zum Kneipp-Kurort“ mit dem Bezirk Oberpfalz und dem Landkreis Cham. Nach Zustimmung durch den Bayer. Fachausschuß zur Anerkennung von Kurorten konnte das Bayer. Staatsministerium des Innern am 14. Dezember 1995 der Stadt das Prädikat „Kneipp-Kurort“ verleihen.

Die Zielvorgabe „Gesundheit und Erholung“ und die Entwicklung zur „Heilstadt im Bayer. Wald“ wurden durch die ersten großen Privatinvestitionen herausgehoben und die Bemühungen und Anstrengungen der Stadt auf diesem Weg belohnt. So wurden z. B. die erste Deutsche Klinik für Traditionelle Chinesische Medizin, Kneipp-Kurbetriebe, das Mittelbayerische Rehabilitationszentrum für Orthopädie und Rheumatologie und eine zweite Rehabilitationsklinik (Fachrichtung Neurologie) eröffnet. Des Weiteren wurde eine Seniorenresidenz errichtet. Mit großem Aufwand wurde die leerstehende „Holzapfelschule“, ein Jugendstilbau, saniert. Die Volkshochschule für Teilbereiche im Landkreis Cham betreibt dort ein Bildungszentrum mit zwei bedeutenden Fachschulen, einmal für Altenpflege und zum anderen für Physiotherapie und Krankengymnastik. Diese beiden Fachschulen sind ein weiterer Mosaikstein beim strukturellen Ausbau zum Gesundheitsstandort.

Speziell in den letzten 20 Jahren wurden eine ganze Reihe von Investitionen getätigt, um den Zielvorstellungen des Kurwesens und eines zeitgemäßen Tourismusangebots näherzukommen, aber auch, um die Stadt in die Mitte des wirtschaftlichen Geschehens in



Kneipp-Wasserbecken im Kurpark Kötzing.

Ostbayern zu rücken. Zu nennen sind hier die vom Bezirk Oberpfalz getragene Hochwasserfreilegung als stadtnahe Erholungslandschaft entlang des Weißen Regens, die fußgängerfreundlich sanierte Innenstadt als attraktives Einkaufszentrum für den gesamten Oberen Bayer. Wald, das Haus des Gastes als Veranstaltungszentrum, das Hallen- und Wellenfreibad mit Dampfsauna und vor allem der im Jahre 1992 errichtete Kurpark „Auwiesen“. Darüber hinaus wurde vom

Landkreis Cham ein modernes neues Kreiskrankenhaus und durch das Bayer. Rote Kreuz ein Alten-, Wohn- und Pflegeheim errichtet, das größte soziale Anliegen des Kötztinger Landes. Neben dieser positiven Entwicklung Kötztings darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Strukturschwäche des Gebiets und die problematische Arbeitsmarktsituation stets die Fortentwicklung beeinflußt haben.

Die Stadt Kötzing ist für ihr kulturelles Leben bekannt. Neben dem alljährlichen Pflingstritt und der Pflingstfestwoche haben sich die Waldfestspiele am Ludwigsberg in den letzten Jahren im Festspiel-Landkreis Cham etabliert. Von Schulen und sonstigen freien Kulturträgern wurden großartige kulturelle Initiativen entwickelt. Im Juni/Juli 1998 findet wieder das Kulturfestival „Begegnungen“ statt. Kulturschaffende und Geschäftswelt haben unter der Trägerschaft der Stadt die Idee aufgegriffen, mit Kultur eine einzigartige Image- und Sympathiewerbung für die Stadt zu schaffen.

Die im Jahre 1993 erfolgte Aufstufung Kötztings zum Mittelzentrum belegt die positive Entwicklung in eindrucksvoller Weise. Bezeichnend für die wirtschaftliche Bedeutung des Handels ist die Tatsache, daß ein Einzelhandelsunternehmen mit 450 Mitarbeitern der größte Arbeitgeber am Ort ist. Seit dem Jahre 1991 ist Kötzing Mitglied einer sog. „Douzelage“ (= Zwölfergemeinschaft) von zwölf kleinen Städten aus den EG-Mitgliedsländern. Grundlage dieser Zusammenarbeit ist die Idee, daß das Zusammenwachsen Europas nicht nur „von oben“ verordnet werden kann, sondern „von unten“ aus den Kommunen wachsen muß. Für dieses Engagement um das Europa der Bürger wurde die Stadt im Oktober 1993 in Straßburg mit den „Goldenen Sternen der Städtepartnerschaft“ ausgezeichnet. Im September 1995 wurde der Stadt als Lohn für die Mühen, Europa an der Basis zu verwirklichen und für den Bürger erlebbar zu machen, das „Europa-Diplom des Europarats“ verliehen.

Kötzing hat konsequent auf die Dienstleistungsschiene gesetzt. Diese Politik mit dem Kneipp-Kurort als Zielvorgabe hat der Stadt einen Wirtschaftsschub gegeben, der sich in allen Bereichen ausgewirkt hat.

Die Zusammenarbeit der kommunalen Gebietskörperschaften Bezirk Oberpfalz, Landkreis Cham und Stadt Kötzing im Zweckverband zur Entwicklung der Stadt Kötzing zum Luftkur- und zum Kneipp-Kurort hat sich gelohnt. Die Investition des Zweckverbandes, an dem der Bezirk Oberpfalz mit 70% und die Stadt Kötzing mit 30% beteiligt sind, beträgt insgesamt rund 30 Mio. DM. Die Folgeinvestitionen der öffentlichen und privaten Hand weisen eine Größenordnung von rund 200 Mio. DM auf. Hierdurch wurden weit über 1000 Arbeitsplätze neu geschaffen.

Die Fachakademie für Holzgestaltung in Cham

Die Fähigkeit, Entwürfe zur Gestaltung von Innenausbauten und Möbeln zu erstellen und auch unter Beachtung betriebswirtschaftlicher Erfordernisse durchzuführen, ist für eine Führungskraft im Innenausbau notwendiger und aktueller denn je. So wurde 1988 in Cham die Fachakademie für Holzgestaltung in der Trägerschaft des Bezirks Oberpfalz gegründet. Neun Studierende begannen damals das Studium. Inzwischen hat sich die Schulstadt Cham zu einem Zentrum in der Ausbildung von Form- und Raumgestaltern (Holz) entwickelt. Das große Engagement des Bezirks Oberpfalz für den Ausbau der Fachakademie zeigt sich u. a. in der beispielhaften technischen Ausstattung dieser Schule.

Die Verantwortlichen aus Politik und Verbänden hatten Ende der 70er Jahre erkannt, daß die Gestaltung von Möbeln und Räumen für die Weiterentwicklung des Schreinerhandwerks zunehmende Bedeutung erhält, auf dem Weiterbildungssektor für entsprechend talentierte Schreinermeister bestand eine echte Marktlücke.

Die Fachakademien sind eine allein in Bayern vorhandene Bildungseinrichtung, sie wurden vor 25 Jahren als eigenständige Schulart geschaffen. Nach ihrer gesetzlichen Aufgabenstellung bereiten sie auf den Eintritt in eine gehobene Berufslaufbahn vor und ver-

mitteln eine vertiefte berufliche Aus- und Weiterbildung auf einem Anforderungsniveau, welches zwischen dem der Fachschule und dem der Fachhochschule liegt. Sie bilden für die Wirtschaft Fachkräfte aus, deren besondere Qualifikation in der Summe einer soliden Berufsausbildung, einer mehrjährigen praktischen Erfahrung und einer darauf aufbauenden praktisch-theoretischen Weiterbildung liegt. Der enge Verbund von Theorie und Praxis auf einem hohen Anforderungsniveau ist das besondere Markenzeichen der Fachakademien. Derzeit gibt es in Bayern 14 Ausbildungsrichtungen für Fachakademien.

Der Bezirkstag der Oberpfalz setzte sich beim Bayer. Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst dafür ein, daß 1997 die Zugangsvoraussetzungen erweitert wurden, so daß nun auch Holztechniker/innen, Industriemeister/innen und Dipl.-Ingenieure der Fachrichtung Holztechnik zum Studium zugelassen werden. Die Ausbildung an der Fachakademie für Holzgestaltung ist zunächst ein Angebot an talentierte Handwerker, sich jenes Wissen und Können zu erwerben, das zu einem interessanten und befriedigenden Beruf befähigt.

Der Versuch einer praxisnahen Ausbildung gleicht einer Gratwanderung. Die Praxis lernt man vor allem in der Praxis. Auf der Akademie lernt man anderes: Theorie natürlich, Wissen und Denkfähigkeit, Kombinationsvermögen und Intuition, sowie das handwerkliche Rüstzeug des Gestalters, nämlich Zeichnen und CAD.

Daß die Absolventen bei Berufsbeginn die verlangte Routine noch nicht haben, genausowenig wie die Absolventen anderer Schulen, ist klar. Praxis ist immer spezialisiert. Praxisnahe Ausbildung hieße also, daß die Absolventen sogleich am Arbeitsplatz eingesetzt werden können, bedeutet aber auch, daß sie im Falle einer Veränderung der Ansprüche auf dem Gelernten sitzenbleiben.

Die Studierenden bearbeiten in ihren Projekten ganz spezielle Aufgaben. Im Laufe des zweijährigen Studiums gilt es aber, mehrere Aufgaben auf möglichst unterschiedlichen Gebieten zu bewältigen. Das heißt nicht, daß „flächendeckend“ von allem etwas betrie-



Die Fachakademie für Holzgestaltung in Cham, eine Einrichtung des Bezirks Oberpfalz.

ben wird, sondern methodisches und exemplarisches Entwerfen wird großgeschrieben. Wer gezeigt hat, daß er sich im Laufe seines Studiums drei-, viermal in ein Gebiet einarbeiten und darin etwas leisten konnte, der wird sich auch künftig einer neuen Aufgabe stellen, Ideen entwickeln und die nötigen Informationen beschaffen. Diese Fähigkeit zum weitgehend selbständigen Arbeiten ist der wichtigste Lerneffekt an der Fachakademie für Holzgestaltung in Cham. Die späteren Berufsmöglichkeiten in Handwerksbetrieben, der Möbelindustrie, Architektur-, Innenarchitektur- und Designbüros sowie bei öffentlichen Institutionen lassen eine Spezialisierung auf ein Thema in der Ausbildung nicht zu.

Schwerpunkte der Ausbildung sind zunächst ästhetisch-gestalterische Grundkenntnisse, darauf folgen berufsorientierte Fragestellungen, Entwurfsaufgaben in Form von Projekt- und Studienarbeiten sowie kurzen Stegreif-Entwürfen.

Es handelt sich jedoch nicht um eine künstlerische Ausbildung, sondern um eine kreative Dienstleistung mit kaufmännischen und fertigungstechnischen Aspekten. Die betriebswirtschaftliche Dimension der

Gestaltung wird durch die Fächer Arbeits- und Fertigungstechnik sowie Betriebswirtschaft berücksichtigt, da diese gerade in der Praxis eine immer größere Rolle spielen werden. Bei der Durchführung des Studiums werden weder der Termindruck noch Leistungserwartungen, die einen in der Praxis täglich herausfordern, von den Studierenden ferngehalten, denn auch in der Praxis ist Zuverlässigkeit gefragt, jede Kundenbeziehung würde sonst im Ansatz ersticken.

Die Zeit des Studiums wird jedoch auch dazu genutzt, sich mit Themen auseinanderzusetzen, für die man im Berufsalltag nicht mehr die gleiche Zeit hat. Das sind Exkursionen (auch ins Ausland), Besuche von Messen und Ausstellungen sowie die Teilnahme an Wettbewerben, die z.T. auch Unterrichtsinhalt werden. Am Ende des zweiten Studienjahres ist eine Abschlußprojektarbeit über ein selbstgewähltes Thema innerhalb von zwei Monaten zu bearbeiten.

Das Studium, das zwei Jahre dauert, kann also in dieser Zeit nicht alle notwendigen Kenntnisse vermitteln und auch noch die Zeit für die Erlangung der notwendigen Routine bieten. Ein Gestalter muß folglich bereit sein, in seinem Beruf ein Leben lang ständig neu zu lernen. Denn nicht nur der Verbrauchermarkt ändert sich, auch neue Technologien, neue Materialien, neue wissenschaftliche Erkenntnisse – z. B. in der Ergonomie – beeinflussen seine Entwürfe.

Die Fachakademie für Holzgestaltung hat sich in den zehn Jahren ihres Bestehens einen hervorragenden Ruf im In- und Ausland erworben. Die Studierenden kommen inzwischen aus dem ganzen Bundesgebiet und aus dem deutschsprachigen Ausland nach Cham. Zahlreiche, auch internationale Wettbewerbserfolge der Studierenden und Absolventen zeugen vom hohen Ausbildungsstand.

Es herrscht zwar Aufbruchsstimmung im Schreinerhandwerk, aber eigentlich knüpfen die „neuen“ kreativen Schreiner an die ursprüngliche Tradition an; denn bis ins 19. Jahrhundert lag das Formenwissen und der Formeninhalt beim Schreiner. Doch mit dem Aufkommen der Industrialisierung haben sich die Handwerker das Heft aus der Hand nehmen lassen; die Trennung zwischen Entwerfen, Entwickeln und Ausführen war eingetreten. Noch haben zu wenig Schreiner eine wirklich aktive und kreative Haltung in Bezug auf ihre Arbeit eingenommen. Dabei bietet gerade das Handwerk eine direkte Kontrolle über die Realisierbarkeit eines Entwurfes durch „das Denken mit der Hand“. Während der Arbeit an einem Möbel reift die Idee und damit auch das Möbel selbst. Geschreinerte Stühle, Schränke oder andere Möbel haben selbst bei Kleinserien immer noch den Charakter eines handgearbeiteten Unikates – Design-Möbel zum Wohlfühlen.